„Der Courier"
ist die führende Zeitung für die deutsch sprechenden Canadier.
Erscheint jeden Mittwoch.
Bezugspreis:
für Canada $2.50
für Ausland $3.50

Der Courier

Organ der deutschsprechenden Canadier

"The Courier"
is the leading Canadian Paper in the German language.
Issued every Wednesday.
Subscription price:
in Canada $2.50
to foreign countries .. $3.50
Offices and printing plant: 1835 Halifax Street, Regina.

19. Jahrgang | 16 Seiten | Regina, Saskatchewan, Mittwoch, den 14. April 1926 | 16 Seiten | Nummer 23

Co-operative-Elevatoren an Saskatchewan-Weizenpool verkauft

Generalversammlung der „Co-op" ergibt Mehrheit von 366 gegen 77 Stimmen

Lebhafte Debatten und stürmische Szenen gingen der Abstimmung voraus.

Weizenpoolanhänger verteidigen ihre Sache hartnäckig.

Regina. — Eine in der Geschichte der canadischen Farmerbewegung hochbedeutsame Entscheidung wurde am letzten Samstag von der außerordentlichen Generalversammlung der Saskatchewan Co-operative Elevator Company getroffen, als sie mit 366 gegen 77 Stimmen beschloß, das Angebot des Saskatchewan-Weizenpool anzunehmen. Damit ist das Schicksal der „Co-op", welche im Jahre 1911 organisiert worden war, besiegelt. 451 Landelevatoren, 27 Nebengebäude, das Gebäude der Hauptgeschäftsstelle in Regina, die Terminalelevatoren 1 und 2 in Port Arthur, der gepachtete Terminalelevator der C. N. R. in Port Arthur, die Terminalelevatoren und Geschäftsräume in Buffalo, New York, und etwa 30 Häuser von Elevatoragenten gehen hiermit in den Besitz des Weizenpool über. (Die näheren Bedingungen sind vom „Courier" bereits mitgeteilt worden.)

Es wurden verschiedene ernste Anstrengungen unternommen, um die 445 Delegaten, welche sich zur Konvention in Regina eingefunden hatten, gegen das Poolangebot mobil zu machen. Schon am Abend vor der offiziellen Eröffnung sprach Hon. George Langley in der Stadthalle vor den bereits anwesenden Vertretern in dem erwähnten Sinne. Er meinte, die Gesellschafter der Saskatchewan Co-operative Elevator Company sollten nicht ihr ganzes Elevatorsystem an den Pool verkaufen, sondern einen Ausschuß von Direktoren wählen, welche zwei von den drei großen Terminalelevatoren ohne Vergütung dem Pool zur Verfügung stellen sollten, wodurch der Pool einen Lagerraum von 15,000,000 Buschel erhalten werde. Langley meinte, es sei für sie als Poolmitglieder und Gesellschafter der Co-op. ein törichtes Unternehmen, Millionen von Dollars darauf zu verwenden, um die Gesellschaft auszukaufen, wenn man die Einrichtungen ohnen einen Dollar Kosten benützen und damit dasselbe Ziel erreichen könne. Man habe ihm gesagt, wenn der Verkauf auch von der Generalversammlung angenommen werde, so würde doch dagegen Einspruch erhoben werden, woraus eine Gerichtssache werden könne, welche die Absicht des Pool, die Elevatoren bis zur nächsten Ernte zu besitzen, zu vereiteln imstande sei. Langley erklärte weiterhin, der Terminalelevator sei der Schlüssel zur Marktlage. Die Terminalelevatoren an den großen Seen faßten insgesamt 60,000,000 Buschel, wovon 40,000,000 in den Händen von Leuten sich befänden, welche geschworene Feinde des Pool seien. Dort stehe der Feind, auf den die ganze Aufmerksamkeit konzentriert werden müsse, weil er darauf ausgehe, den Pool aus dem Geschäft zu verdrängen. Um alle Weizenlagerhäuser in die Hand zu bekommen, müsse der Pool mindestens 1500 weitere Landelevatoren im Werte von je $10,000 oder im Gesamtwerte von $15,000,000 und weiteren Lagerraum für 25 Millionen Buschel an den großen Seen im Werte von $10,000,000 erwerben, was eine Gesamtausgabe von $25,000,000 verursachen würde.

Langleys Rede wurde häufig von erregten Zwischenrufen und Fragen unterbrochen, welche bereits erkennen ließen, in welcher Richtung die Stimmung der Versammlung sich bewegte.

Als dann am Freitag die Generalversammlung eröffnet wurde, war bei vielen Delegaten der Wunsch vorhanden, möglichst schnell über die Frage abzustimmen, doch der Präsident, W. E. Mills, setzte sich mit allem Nachdruck für eine nochmalige gründliche Aussprache ein. Auch hier wieder das Bild, daß die Poolanhänger bedeutend die anderen an Zahl überwogen, wie sich bei erregten Szenen zeigte, welche durch abfällige Bemerkungen über den Pool hervorgerufen wurden. Zeitweise machten die Verhandlungen einen absolut unparlamentarischen Eindruck, sodaß der Präsident mit aller Macht zur Ruhe mahnen mußte. Verschiedene Delegaten meinten, die ganze Debatte sei wertlos, weil sie von ihren Lokalvereinen bestimmte Anweisungen bezüglich der Abstimmung erhalten haben. Sie wollten daher das Geschäft erledigt sehen und nach Hause gehen. Der ganze Nachmittag und Abend waren mit Reden der Direktoren der Co-op. ausgefüllt. Der letzte war Präsident Mills, der auf die 15jährige Vergangenheit der Gesellschaft hinwies und auf die Verantwortung, welche auf den Delegaten ruhe. 28,000 Farmer seien die Besitzer des Elevatorsystems. Auch dem Pool zollte Mills teilweise Anerkennung und vertrat die Ansicht, die Co-op habe gezeigt, daß sie sehr wohl in der Lage sei, mit dem Pool zusammenzuwirken. Er könne sich daher nicht denken, woher all diese Unruhe komme. Dann kritisierte er das Poolangebot als mangelhaft und sprach sich dagegen aus, daß die Elevatoren im gegenwärtigen Augenblick an den Pool verkauft werden. Die Zeit sei noch nicht reif dazu, weil der Pool noch zu jung sei. Im weiteren Verlauf der Debatte wurde J. A. Maharg besonders unter Kreuzfeuer genommen, als er seine Meinung gegen den Verkauf äußerte. Obwohl sich einige weitere Verkaufsgegner hervorwagten, ließ doch die Mehrheit keinen Zweifel darüber, daß sie die Sache von einem anderen Gesichtswinkel aus betrachte.

Nachdem man mehr als genug kostbare Zeit auf das Durchdreschen der Frage am Freitag und Samstag verschwendet hatte, kam es am Nachmittage des Samstags zur Abstimmung, zu der unter dem Vorsitz von A. L. Le Ruez verschiedene Stimmenzähler bestimmt worden waren. Jene, welche für den Verkauf waren, mußten ein Kreuz hinter das Wort „For" und jene, welche dagegen waren, ein solches Zeichen hinter das Wort „Against" setzen. Außerdem mußten auf die Stimmzettel die Namen der betreffenden Delegaten und der von ihnen vertretenen Lokalvereine gesetzt werden. Ein von J. E. Paynter eingebrachter Abänderungsantrag, welcher andere Verkaufsbedingungen vorschlug, wurde von dem Antragsteller zurückgezogen. Schließlich wurde das Ergebnis bekanntgegeben, das mit ungeheurem Beifall aufgenommen wurde. Nach der gesetzlichen Bestimmung der Legislatur, welche eine Mehrheit von 75 Prozent der anwesenden Delegaten für den Verkauf vorschrieb, hätte in Anbetracht der Zusammensetzung der Versammlung das Verhältnis 333 zu 111 sein können, während es in Wirklichkeit 366 zu 77 war, oder 82,6 Prozent der abgegebenen Stimmen.

Privatkapital für russische Staatsindustrien

Moskau, 8. April. — Emanuel Quirring, der Vizepräsident des russischen Obersten Wirtschaftsrats, gab bekannt, daß der Sowjet-Staat für die Staatsindustrien Privatkapital heranzuziehen wünsche.

Dies ist eine entschiedene Abweichung von der früheren Haltung der Regierung gegenüber dem Privatkapital, symptomatisch für die bestehende Wirtschaftskrise und bezeichnend für den Wunsch der Regierung, sich jeglicher Mittel zur Wiederbelebung des niedergegangenen Industrielebens zu bedienen.

„Privaten Industriellen", sagte Quirring, „muß das Vorrecht verliehen werden, Maschinen und Rohmaterial aus dem Ausland zu beziehen, um Fabriken eröffnen zu können. Der Staat darf die privaten Kapitalisten, welche unter der neuen Wirtschaftspolitik große Geldreserven angehäuft haben, nicht länger ignorieren."

Robert Forke über die Tüchtigkeit der fremdgeborenen Farmer

Unterhausdebatte über Darlehensgesetz für Ansiedler auf Heimstätten

Liberale und Progressive einig, dagegen scharfe konservative Opposition.

Ottawa. — In der letzten Woche beschäftigte sich das canadische Unterhaus in zweiter Lesung mit der Gesetzesvorlage, welche Anleihen an Ansiedler auf Kronländereien vorsieht. Insgesamt sollen für diesen Zweck nicht mehr als $5,000,000 im Jahre aufgewendet werden. Die Darlehen sollen für Kultivierung des Landes verwendet werden und zwar sollen einem canadischen Bürger $1000 und einem Nichtcanadier $500 gewährt werden. Ein Ergänzungsantrag will die jährliche Gesamtsumme auf $1,000,000 beschränkt sehen. Im ursprünglichen Text war vorgesehen, daß das Kronland nicht weiter als 15 Meilen von der nächsten Eisenbahn entfernt sein solle. Nun aber ist das dahin abgeändert, daß die Heimstätte „in angemessenem Abstand von der Bahn" liege. In dieser Hinsicht hat namentlich Henri Bourassa seinen Einfluß geltend gemacht, da sonst in der Provinz Quebec niemand von dem Gesetz profitieren werde.

Nach einer Erklärung von Minister Stewart muß der Ansiedler auf seinem Lande gewisse Fortschritte gemacht haben, bevor er auf ein Darlehen Anspruch erheben kann. Natürlich kann jedes Gesuch, das die Regierung nicht befriedigt, zurückgewiesen werden. An die provinzialen Regierungen sei noch nicht herangetreten worden, wie es von einem konservativen Redner gewünscht worden sei. Doch sollten alle Provinzen in gleicher Weise behandelt werden.

Während die Konservativen sich in heftiger Opposition gegen die Vorlage ergingen, trat der progressive Führer Robert Forke ziemlich warm für dieselbe ein. Er vertrat die Ansicht, es sei erwünscht, wenn das Land von fleißigen Heimstättern besiedelt werde. Das komme ganz Canada zugute. Er befürworte daher das Gesetz. **Er glaube, daß es hauptsächlich Fremdgeborenen oder deren Kindern von Nutzen sein werde. „Sie sind es vor allem", so fuhr Forke fort, „welche gewillt sind, sich den landwirtschaftlichen Verhältnissen anzupassen. Sie sind bereit, mehr Mühen und einen schwereren Kampf auf sich zu nehmen als unsere Canadier selbst. Es ist tatsächlich eine Frage, ob der Durchschnittscanadier von heute noch wirklich ein Landwirt ist; er wendet sich mehr dem Geschäftsleben und dem Handwerk zu. Ich bedauere das, aber zu meinem Leidwesen muß ich sagen, daß sich in Westcanada die nämliche Entwicklung vollzieht wie in den nordwestlichen Staaten. Wenn nicht eine Aenderung in unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung eintritt, wird die Masse derselben sich aus fremdgeborenen Leuten zusammensetzen."**

Einen scharfen Angriff richtete der konservative Führer Arthur Meighen gegen das Gesetz. Er könne, so meinte er, darin keinen Gewinn sehen, wenn man einen Mann auf schlechtes Land setze und ihn noch dazu in Schulden stürze. Minister Stewart solle die Vorlage begraben und sie der langen Liste von Fehlgriffen einverleiben, welche die Regierung seit ihrem Amtsantritt unternommen habe.

Deutsche Landgesellschaft für Canada

Washington, D. C., 9. April. Die Handelsabteilung der Ver. Staaten hat die Mitteilung erhalten, daß in Berlin eine Canadische Land-Gesellschaft mit einem Stammkapital von 50,000 Reichsmark (oder soll es 500,000 Reichsmark heißen?) gegründet worden ist, welche den Zweck haben soll, Land in Canada zu kaufen, zu pachten und zu verkaufen. Wie es heißt, haben die Gründer der Gesellschaft von der Canadian Pacific Railway ein Angebot von 25,000 Acker Land in Saskatchewan erhalten. Das Land soll in Farmen aufgeteilt werden, welche hauptsächlich an deutsche Einwanderer verkauft werden. Die Eisenbahngesellschaft möchte für die betreffende Gegend, welche gutes Weizenland besitzt, tüchtige Farmer bekommen.

Riesige Oelexplosion in Californien

San Luis Obispo, Calif., 10. April. — Vier Petroleumbehälter, die zusammen 3,700,000 Faß Rohpetroleum enthielten, wurden auf dem Anwesen der Union Oil Company, anderthalb Meilen südlich von hier, ein Raub der Flammen, nachdem einer der Behälter vom Blitze getroffen worden war.

Mehrere hundert Männer legten Wälle an, um zu verhüten, daß das Feuer auf 50 Behälter kleinerer Fassungskraft übersprangen.

Dieses Feuer soll das größte in der Geschichte der amerikanischen Petroleumindustrie sein.

Eine Explosion, welche dem Feuer voraufging, zerbrach hunderte von Fenstern und erschütterte die Stadt.

Die vier Reservoirs sind aus Zement gebaut und liegen unter der Erde. Zwei andere ähnliche Behälter mit je 750,000 Faß Inhalt befanden sich in Gefahr, wie dem hiesigen Sheriffsbüro mitgeteilt wurde.

Auf dem Felde befinden sich 50 Behälter über der Erde, einige von ihnen nur wenige hundert Fuß von den großen Reservoirs entfernt.

Das ganze Speicherfeld umfaßt 300 Acker Land. Der durch das Feuer angerichtete Schaden wurde auf $15,000,000 geschätzt.

Faschistische Studenten mißhandeln Ausländer

Wien, 10. April. — Eine Spezialdepesche aus Padua meldet, daß faschistische Studenten der dortigen Universität am Donnerstag Morgen ausländische Kollegen angegriffen und mißhandelt haben. Auch stellten sie die Forderung, die Ausländer von der Universität und von Italien unverzüglich auszuweisen.

Der Wahlskandal von Nordalberta vor dem Unterhaus

Abgeordneter Kennedy vom Peace River gibt eine Erklärung ab

Will gerne bei der Ausrottung der Mißstände mitwirken

Ottawa. — Die Unregelmäßigkeiten bei der letzten Dominionwahl im Peace River-Gebiet haben überall eine lebhafte Erregung verursacht, was in Anbetracht der bis jetzt bekannt gewordenden Tatsachen, über die der „Courier" bereits berichtet hat, nicht zu verwundern ist. Nun hat der Abgeordnete D. M. Kennedy vom Peace River im canadischen Unterhaus die Sache aufgerollt und zwar namentlich, soweit seine Person dabei in Frage kommt. Eine Zeitung in Edmonton enthüllte die Tatsache, daß 90 Wähler ihres Stimmrechtes beraubt worden seien, nur infolge der Betrügereien der Wahlbeamten. Ferner wurde auch in Frage gestellt, ob Kennedy wirklich als gewählt betrachtet werden könne oder ob nicht vielmehr die Wahl auf Collins, seinen Gegenkandidaten, hätte fallen sollen. Das „Ottawa Journal" griff den Artikel auf und verband damit einen versteckten Angriff auf Kennedy. Dieser nun nahm in seiner Unterhauserklärung den Standpunkt ein, daß ihm die Unregelmäßigkeiten im Peace River-Gebiet mehr Stimmen als seinem Gegner gekostet hätten, und suchte das auch durch einige Ziffern zu beweisen. Er denke nicht daran, seinen Sitz im Unterhaus aufzugeben, bis über die Petition gegen seine Wahl, die von konservativer Seite beim Obergericht von Alberta eingereicht worden ist, entschieden sei.

Nordalberta habe bei den letzten Bundeswahl Erscheinungen ans Tageslicht befördert, welche ausgerottet werden müssten. Die Hauptfrage sei nur, wie das geschehen könne. Wenn er, Kennedy, dabei helfen könne, sei er dazu bereit und er würde dabei sogar über den Verlust seiner parlamentarischen Stellung hinwegsehen.

Glänzende Fortschritte des deutschen Flugwesens

Trotz aller Fesseln des Versailler Vertrages

Zeitungsbeförderung durch Flugzeuge.

Berlin, 10. April. — Deutschland kämpft um seine Zukunft in der Luft. Nicht kommt es, wie bei allen andern Nationen, in diesem Streben darauf an, eine Waffe für einen etwaigen zukünftigen Krieg zu schmieden. Auch wenn alle anderen Beschränkungen und Fesseln, die der Versailler Vertrag dem deutschen Bau von Luftschiffen auferlegt, fallen sollten, würde die deutsche Wehrmacht doch als die einzige der Welt ohne die Waffe der Flugzeuge bleiben.

Der Kampf, den Deutschland um seine Zukunft in der Luft führt, hat das Gebiet des friedlichen Verkehrs zum Schauplatz. Auf diesem Gebiet hat die deutsche Arbeit und Tüchtigkeit denn auch bereits glänzende Erfolge erzielt. Mit einer Flotte von 220 Flugzeugen für Beförderung von Waren und Passagieren auf 39 Linien ist die deutsche Luftschiffahrt nach den neuen Plänen unlängst eröffnet worden.

Am 1. Mai soll, einer Meldung der Königlich Holländischen Luftfahrtgesellschaft zufolge der Kölner Flughafen für den internationalen Luftverkehr eröffnet werden. An diesen internationalen Strecken werden die Luftverkehrsgesellschaften Deutschlands, Hollands, Dänemarks, Englands und Frankreichs beteiligt sein.

Auch das Zeitungswesen hat sich des Luftverkehrs bemächtigt. Heute hat der Ullstein-Verlag zum ersten Mal drei eigene Flugzeuge für die ständige Beförderung von Zeitungen in den Dienst gestellt.

Ein Hindenburg-Jubiläum

60 Jahre im Dienste der deutschen Armee

Jetziger Reichspräsident lehnte große Festlichkeiten ab.

Berlin, 10. April. — Reichspräsident von Hindenburg feierte die 60. Wiederkehr des Jahrestages, an dem er als Sekondeleutnant in die Armee eintrat.

Eine Reihe von Festlichkeiten zu Ehren des früheren Generalfeldmarschalls und jetzigen Oberhauptes der deutschen Republik war vorbereitet worden, aber auf Wunsch des Jubilars blieb die Feier auf den Präsidentenpalast beschränkt.

Paul Louis Anton Hans von Beneckendorff und Hindenburg wurde am 2. Oktober 1849 in Posen geboren. Nach seiner Erziehung in der Kadettenanstalt zu Wahlstatt begann er am 7. April 1866 als Sekondeleutnant im ehemaligen 3. Garde-Regiment seine militärische Laufbahn, an deren Anfang die ehrenvolle Teilnahme an den Feldzügen von 1866 und 1870/71 stand. In der langen Friedenszeit nach 1871 stieg er wie jeder andere Offizier der Armee die militärische Stufenleiter in strenger Pflichterfüllung bis zum kommandierenden General des ehemaligen Vierten Armeekorps empor. Im Jahre 1911 ließ er sich zur Disposition stellen. Die militärische Laufbahn schien für ihn abgeschlossen — und doch war er noch zu großen Dingen berufen. Nur drei Jahre erfreute er sich der Ruhe und dann, als drei Wochen nach Kriegsbeginn die Lage Ostpreußens katastrophal geworden war, rief der damalige Kaiser Hindenburg wieder zum aktiven Dienst und ernannte ihn zum Befehlshaber der deutschen Ostarmee.

Dann begann für Hindenburg ein mehr als vier Jahre währendes Kriegsleben, das an Arbeitskraft und Verantwortungsschwere an ihn die denkbar größten Anforderungen stellte. Im weiteren Verlaufe des Weltkrieges wurde ihm vom Kaiser die oberste Heeresleitung übertragen und schließlich mußte der von Siegen gekrönte Generalfeldmarschall den Zusammenbruch erleben. Er zog sich in sein Heim in Hannover zurück, doch war ihm auch diesmal nicht die von ihm ersehnte Ruhe beschieden. Als die innerpolitische Lage des Reiches am verworrensten war, rief ihn sein Volk und vertraute ihm im April 1925 den verantwortungsvollen Posten des Staatsoberhauptes an, als welches dieser große deutsche und vorbildlich gewissenhafte Mann abermals Gelegenheit hatte, seine unter den schwierigsten Verhältnissen erprobte Charakterfestigkeit zu beweisen.

Luther Burbank gestorben

Santa Rosa, 11. April. — Luther Burbank, weltberühmt durch seine eigenartigen Pflanzenzüchtungen, durch die er neue Arten von Blumen, Obstsorten und Bäumen hervorbrachte, ist hier gestorben. Er war am 7. März 1849 zu Lancaster, Mass., geboren und hat im Laufe seines langen Lebens wohl an die 100,000 Experimente mit den verschiedensten Pflanzen vorgenommen. Seine erfolgreiche Tätigkeit auf diesem Gebiete ist weithin bekannt und wurde auch von Regierungen der Ver. Staaten mehrfach anerkannt. In letzter Zeit hat er sich durch seine Propaganda im Dienste der Gotteslengner unliebsam bemerkbar gemacht und sich die Kritik weiter christlicher Kreise zugezogen.

10,000 Aerzte in Rußland unbeschäftigt

Moskau, 10. April. — Zehntausend Aerzte sind in Rußland ohne Beschäftigung. Von diesen graduierten 6000 in den Jahren 1923/24 von den Sowjet-Medizinschulen. 60 Prozent sind Frauen.

Staatsstreich in Peking

Chinesischer Präsident abgesetzt

Volksarmee beruft General Wu auf höchsten Staatsposten.

Peking, 10. April. — Präsident Tuan Chi Jui wurde heute durch einen Staatsstreich abgesetzt. Die Führer der Volksarmee beriefen General Wu Pei Fu, den Heerführer von Chili, um die „politische Lage in Peking" wiederherzustellen. Infolge eines Abkommens zwischen General Wu und den Führern der Volksarmee wurde das Staatsoberhaupt in Gewahrsam genommen.

Der Putsch wurde zu früher Stunde in Ruhe ausgeführt. Der vormalige Präsident Tsao-Kun ist aus der Haft entlassen. Zu der friedlichen Entwaffnung der Leibwache des Präsidenten trug wohl der Umstand bei, daß eine halbe Million Taels, welche das diplomatische Korps zur Bezahlung der Wache und Polizei zur Verfügung gestellt, nicht verteilt, sondern angeblich von dem Staatschef zurückgehalten wurde. Die Leibwache fügte sich anscheinend ruhig ihrer Entfernung nach anderen Vierteln des südlichen Teil der kaiserlichen Stadt.

Der Staatsstreich, der um 2 Uhr morgens mit Umzingelung der Wohnung des Staatschefs begann, war eine Folge der Besprechungen der letzten Woche zwischen Wu Pei Fu und den Leitern der Volksarmee. Die Volksarmee und ihre Gegner bewarben sich beide um Wu's Unterstützung.

Verhör von Mussolinis Attentäterin

Engländerin mit gefesselten Händen vor dem Staatsanwalt.

Italienischer Diktator unternimmt Afrikafahrt

Rom, 10. April. — Violet Albina Gibson, die 50 Jahre alte Schwester des englischen Barons Ashbourne, hat den Mordangriff auf Premier Mussolini (Siehe Seite 2 unter Italien!) unternommen, weil sie sich von einer „übernatürlichen Kraft, welche sie mit einer erhabenen Mission betraute, angetrieben fühlte." Diese Erklärung gab sie in Beantwortung von Fragen des Staatsanwalts.

Im Frauengefängnis wurde die Verhaftete, die Hände gefesselt, einem Verhör unterzogen. Sie erklärte, sie sei während der letzten zwei Jahre in Rom wohnhaft, habe aber Mussolini zum ersten Male gesehen.

Diese Angaben werden von dem Militärarzt Dr. Ugo Tavani widerlegt, der bezeugte, er habe am Sonntag bei der Feier der Jahrestagung der Gründung des Faschismus eine ältere Frau von Mittelgröße und mit weißem Haar, die in ihrem Aussehen Frl. Gibson ähnlich war, bei dem Versuche beobachtet, sich dem Platze, wo Mussolini eine Ansprache hielt, zu nähern. Sie habe einen Blumenstrauß in der linken Hand gehalten, während die rechte in ihrer Rocktasche verborgen war.

Frl. Gibson wird in einer Isolierzelle gefangen gehalten. Ihr Gesicht und der Hals zeigen Kratzwunden und die Kleidung ist zerrissen bei dem Versuche der wütenden Menge, auf dem Schauplatz des Mordangriffes sofort Vergeltung zu üben.

Die britische Botschaft hatte, wie sie mitteilt, keine Kenntnis von dem Aufenthalt der Frau in Italien und sie hatte angenommen, daß ihr Bruder sie nach England zurückgebracht habe, um sie dort unter Aufsicht zu halten.

Mussolini reist nach Tripolis.

Fiumicino, Italien, 10. Apr. Premier Mussolini, der hier die geplante Reise nach Tripolis antrat, wurde bei seinem Eintreffen mit einer überwältigenden Huldigung empfangen. Er begab sich an Bord des Schlachtschiffes „Conte di Cavor", wo die ganze Mannschaft auf Deck und in der Takelage aufgestellt war. Trompetensignale verkündeten seine Ankunft und die Schiffsbesatzung begrüßte den Premier mit Hurrarufen, während die Dampfsirenen schrillten und die im Hafen liegenden anderen Kriegsschiffe Salutschüsse abgaben. Polizei und Gendarmen vermochten nur mit Mühe dem Premier einen Weg durch die dicht gedrängten Volksscharen an der Werft zu bahnen. Aus dem Menschengewoge schallten immer wieder die jubelnden Zurufe: „Hoch Mussolini!" „Hoch Il Duce!" und „Hoch der Faschismus!"